

Devianz bei Jugendlichen

Dirk Baier / Christian Pfeiffer

Devianz bezeichnet ein von der sozialen Norm abweichendes Verhalten, das im Gegensatz zu Delinquenz nicht immer strafrechtliche Folgen hat. Dazu zählen u. a. Schulschwänzen, Alkoholkonsum, Computerspielabhängigkeit, Gewaltmedienkonsum oder Essstörungen. Die Neigung zu deviantem Verhalten ist während der Adoleszenz am höchsten; gerade die Faktoren Elternhaus, Freundeskreis und Schule können es in besonderer Weise. Im Allgemeinen verschwinden diese Verhaltensweisen spätestens wieder mit dem Eintritt der Lebensphase, in der die jungen Erwachsenen eigene Verantwortung übernehmen.

1. Das Jugendalter – Zeit der Auffälligkeit

Bereits Zitate aus der Antike von Sokrates oder Aristoteles belegen, dass den Jugendlichen aufgrund ihres Verhaltens mit Skepsis begegnet wurde. Jugendliche halten sich nicht an Regeln und Gesetze, sie begehren gegen die eigenen Eltern auf und versagen auch anderen gesellschaftlichen Autoritäten den Respekt. An dieser Einschätzung hat sich über die Jahrtausende wenig geändert. In ihrem Verhalten geben die Jugendlichen aber auch Anlass für eine derartige Einschätzung. Seinen offenkundigsten Ausdruck findet die Auffälligkeit der Jugendlichen, wenn der Bereich des kriminellen Verhaltens betrachtet wird. Seit es hierüber Statistiken gibt, weisen junge Menschen die höchste Kriminalitätsbelastung auf.¹ Im Jahr 2010 stellten 14- bis 17-Jährige bspw. 10,8 % aller wegen einer Straftat polizeilich registrierten Tatverdächtigen, dabei lag ihr Bevölkerungsanteil nur bei 4,0 %. In bestimmten Kriminalitätsbereichen wie der Gewaltkriminalität liegt ihr Anteil noch deutlich höher (2010: 18,3 %). Diese Alters-Kriminalitäts-Kurve, die alternativ auch als Alters-Devianz-Kurve bezeichnet werden kann, findet sich in anderen Studien bestätigt. So berichten Boers und Walburg,² dass der Höchststand der Prävalenzraten, d. h. des Anteils an Personen, die ein Delikt begangen haben, bei den Gewalttaten im 14. Lebensjahr erreicht wird, bei den Eigentumsdelikten im 15. Lebensjahr. Danach geht der Anteil an Tätern deutlich zurück, d. h. für viele Jugendliche ist dieses Verhalten nur eine kurze Episode; sie finden auch, ohne dass es einer

¹ Vgl. Heinz, Wolfgang: Kriminelle Jugendliche – gefährlich oder gefährdet?, Konstanz 2006, S. 17 ff.

² Boers, Klaus / Walburg, Christian: Verbreitung und Entwicklung delinquenten und abweichenden Verhaltens unter Jugendlichen, in: Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie, hrsg. von Klaus Boers und Jost Reinecke, Münster 2007, S. 79-96.

gerichtlichen Strafe bedarf, zurück zum normangepassten Verhalten. Nur für einen kleinen Teil der Jugendlichen, die sog. „life-course-persisters“,³ gilt, dass sie über weite Teile ihres Lebenslaufs hinweg abweichende Verhaltensweisen zeigen.

Die Alters-Devianz-Kurve ist demnach zum Großteil durch Jugendliche verursacht, die nur in dieser Lebensphase Regeln und Normen übertreten („adolescence-limited“). Diese Auffälligkeit der Jugendlichen lässt sich mit ihrer besonderen entwicklungspsychologischen Situation begründen. Jugendliche lösen sich vom Elternhaus ab, gehen selbstgewählte Beziehungen zu anderen Menschen ein, orientieren sich in ihren Einstellungen und Werthaltungen insbesondere an den Altersgleichen und müssen in dieser Phase ihre eigene Identität erarbeiten. Hierbei werden verschiedene Identitätsentwürfe probiert, wobei auch abweichendes Verhalten, meist animiert durch die Peers, gezeigt wird. Überwiegen die dieses Verhalten missbilligenden Reaktionen (z. B. durch Eltern, Lehrer), dann wird ein Jugendlicher seine Identität entsprechend gestalten. Dies geschieht spätestens dann, wenn neue Verantwortungsrollen übernommen werden wie das Eingehen einer intimen Beziehung, das Gründen einer Familie oder die Aufnahme einer Berufsausbildung. Durch diese Übernahme neuer Rollen reduzieren sich die Gelegenheiten zum Begehen von devianten Taten, die von Dritten ausgeübte Sozialkontrolle steigt.

Eine hohe Verbreitung verschiedener Formen des abweichenden Verhaltens ist daher im Jugendalter nicht überraschend. Da sich auch zukünftig die Jugendphase durch die angesprochenen Merkmale auszeichnen wird, ist es zugleich unrealistisch zu erwarten, dass es gelingen kann, deviantes Verhalten gänzlich aus dem Jugendalter zu verdrängen. Gleichwohl werden die nachfolgenden Ausführungen belegen, dass in den letzten Jahren positive Entwicklungen zu verzeichnen sind, die wiederum mit positiven Entwicklungen verschiedener Bedingungsfaktoren in Beziehung stehen. Es gilt zugleich, dass nicht alle Jugendlichen gleichermaßen dem Risiko unterliegen, in der schwierigen Phase der Identitätsfindung durch deviantes Verhalten aufzufallen. Aus diesem Grund werden abschließend verschiedene Bedingungsfaktoren dieses Verhaltens erläutert.

2. Formen der Devianz und ihre Verbreitung im Jugendalter

Als deviant bzw. abweichend werden jene Verhaltensweisen bezeichnet, die gegen Normen verstoßen. Diese Normen können explizit in Gesetzen festgehalten sein, sie können aber auch informell bspw. in Form von Konventionen bestehen. Zugleich können sie sich auf spezifische Personengruppen beziehen (z. B. Altersgruppen) oder aber auf alle Personen einer

³ Moffitt, Terrie E.: Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy, in: *Psychological Review* 4/1993, S. 674-701.

Gesellschaft gerichtet sein und entsprechende Verhaltenserwartungen formulieren. Mit dem Verstoß gegen die Normen sind zugleich Sanktionen verbunden. Das Spektrum der Sanktionen kann von missbilligenden Blicken über Ermahnungen bis hin zu gerichtlich verhängten Strafen reichen.

Deviantes Verhalten schließt delinquentes Verhalten ein. Letztgenanntes beinhaltet Verstöße gegen juristische Normen, d. h. straffälliges Verhalten. Wird dieses polizeilich registriert, wird von kriminellem Verhalten gesprochen. Verschiedene Beispiele können die Unterscheidung zwischen abweichendem und delinquentem Verhalten illustrieren: Schulschwänzen und Alkoholkonsum gelten im Jugendalter als deviant, nicht aber als delinquent. In den letzten Jahren ist allerdings eine Entwicklung zu verzeichnen, nach der das Schulschwänzen insofern kriminalisiert wird, als Geld- oder auch Haftstrafen bei wiederholtem Schwänzen verhängt werden. Als delinquent nicht nur im Jugendalter gelten u. a. Gewalt- und Eigentumsdelikte, d. h. Körperverletzungen, Raubtaten, Ladendiebstähle usw. Allerdings sind psychische Aggressionen (Mobbing) oder verbale Gewaltformen eher nicht als delinquent, sondern als deviant einzustufen, da gesetzlich nur schwierig gegen diese Verhaltensformen vorgegangen werden kann (z. B. im Sinne einer Beleidigung). Letztlich sind die Grenzen zwischen den Verhaltensformen aber fließend; deviantes Verhalten kann aufgrund gesellschaftlicher Diskurse und politischer Entscheidungen zu delinquentem Verhalten umetikettiert werden (vgl. z. B. elterliches Züchtigungsverbot, Gewaltschutzgesetz), die umgekehrte Richtung, d. h. die Entkriminalisierung von Verhalten, ist hingegen die Ausnahme (z. B. Abschaffung des Kupplungsparagrafen im Jahr 1969).

Eine umfassende Bestandsaufnahme zur Verbreitung verschiedener Formen der Devianz im Jugendalter liefert eine deutschlandweit repräsentative Befragung von fast 45.000 Schülern der neunten Jahrgangsstufe aus den Jahren 2007/2008.⁴ Deviantes Verhalten kommt den Befunden entsprechend deutlich häufiger vor als delinquentes Verhalten: So haben 44,8 % der Jugendlichen im zurückliegenden Schulhalbjahr mindestens eine Stunde die Schule geschwänzt (12,1 % mindestens fünf Tage); vom Alkoholkonsum in den letzten zwölf Monaten berichten 87,3 % der Jugendlichen, das sog. Rauschtrinken wurde von 53,8 % der Jugendlichen im letzten Monat praktiziert. Ebenfalls noch recht häufig berichten die Befragten vom Rauchen (43,2 % im letzten Jahr); der Konsum von Cannabis, aber insbesondere der Konsum von „harten“ Drogen (u. a. Ecstasy, LSD) stellen die Ausnahme dar (14,3 bzw. 4,0 % im letzten Jahr).

⁴ Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian / Simonson, Julia / Rabold, Susann: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, in: KFN-Forschungsbericht 107/2009.

Mit Blick auf die delinquenten Verhaltensweisen begehen die Jugendlichen am häufigsten Sachbeschädigungen (14,6 % im letzten Jahr), Ladendiebstähle (13,3 %) und einfache Körperverletzungen (allein eine andere Person geschlagen und verletzt, 11,7 %). Schwere Eigentumsdelikte (z. B. Einbruchsdiebstahl, 2,7 %) oder schwere Gewaltübergriffe (z. B. sexuelle Gewalt, 1,5 %; räuberische Erpressung, 1,2 %) kommen im Jugendalter sehr selten vor.

Als deviant werden darüber hinaus auch andere Verhaltensformen betrachtet, so z. B. selbstschädigende Verhaltensweisen (u. a. Essstörungen, „Ritzen“), bestimmte Mediennutzungsgewohnheiten (u. a. Gewaltmedienkonsum, Computerspielabhängigkeit) oder frühe Sexualerfahrungen und ungewöhnliche Sexualpraktiken. Diese wurden im Rahmen der Schülerbefragung 2007/2008 entweder nicht erfasst⁵ oder als Bedingungsfaktoren des devianten Verhaltens untersucht (s. u.).

3. Zur Entwicklung jugendlicher Devianz

Werden die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik über jugendliche Tatverdächtige für die letzten Jahre herangezogen, so ist grundsätzlich von einem Rückgang der Jugendkriminalität auszugehen. Während 1998 302.413 Jugendliche wegen irgendeines Delikts polizeilich registriert wurden, waren es 2010 nur noch 231.543, d. h. 23,4 % weniger. Im selben Zeitraum ist die Anzahl an Jugendlichen in Deutschland zwar aufgrund des Geburtenrückgangs ebenfalls geschrumpft, allerdings nur um 12,2 %. Der Rückgang der Jugendkriminalität ist damit nicht nur auf die demographischen Veränderungen zurückzuführen, sondern es handelt sich um einen echten Rückgang der Kriminalität: 1998 wurden noch 8,2 % aller Jugendlichen in Deutschland wegen irgendeines Deliktes registriert, 2010 waren es nur noch 7,1 %. Stark zurückgegangen sind vor allem die Diebstähle, insbesondere die Ladendiebstähle, gestiegen ist hingegen die Gewaltkriminalität: 1998 wurden noch 1,0 % aller Jugendlichen wegen einer schweren Körperverletzung, eines Raubs, einer Vergewaltigung oder eines Mords / Totschlags polizeilich als Täter erfasst, 2007 waren es 1,3 %. Gleichwohl ist seit 2007 auch in diesem Kriminalitätsbereich ein Rückgang festzustellen (2010: 1,1 %), so dass selbst im Bereich des Gewaltverhaltens ein sinkender Trend existiert.

Dass selbst für Raubdelikte oder Mord / Totschlag ein Rückgang zu verzeichnen ist, spricht dafür, dass auch die Brutalität von Gewaltdelikten nicht zugenommen hat. Dies unterstreichen die Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung zu so genannten „Raufunfällen“ an Schulen.

⁵ Vgl. für einen Überblick u. a. Scheithauer, Herbert / Hayer, Tobias / Niebank, Kay (Hrsg.): Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention, Stuttgart 2008.

Diese Statistik beruht auf Meldungen der Schulleiter zu jenen Vorkommnissen, bei denen es zu versicherungsrelevanten Schäden durch Unfälle aufgrund tätlicher Auseinandersetzungen zwischen Schülern in der Schule oder auf dem Schulweg gekommen ist. Zwischen 1998 und 2009 ist die Anzahl an Raufunfällen, die in Frakturen (z. B. Nasenbeinbrüche, Rippenbrüche) geendet haben, je 1.000 Schüler von 1,2 auf 0,8 gefallen.

Ergebnisse von wiederholt durchgeführten Befragungen unter Jugendlichen sprechen ebenfalls gegen die Brutalisierungsthese. So berichtet Baier,⁶ dass der Anteil an ärztlichen Behandlungen nach Gewaltübergriffen zwischen 1998 und 2005/2006 von 24,7 auf 20,8 % gesunken ist. Dabei wird auf Befragungen in vier Städten zurückgegriffen, die zudem belegen, dass bereits in diesem Zeitraum der Anteil jugendlicher Gewalttäter von 20,1 auf 17,2 % gefallen ist,⁷ d. h. noch bevor in der Polizeilichen Kriminalstatistik ein solcher Rückgang ausgewiesen wurde. Erklärbar werden diese Diskrepanzen, wenn das Anzeigeverhalten berücksichtigt wird. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass nur ein kleiner Teil der Jugendgewalt angezeigt wird, schwere Taten häufiger als leichte. Geschätzt wird, dass nur ca. jede vierte Gewalttat im Jugendalter zur Anzeige kommt.⁸ Bei einigen Delikten, u. a. bei Raubdelikten, sexuellen Gewaltdelikten und bei Körperverletzungen, hat sich die Anzeigebereitschaft aber deutlich erhöht, z. T. fast verdoppelt. Aus einem allmählich kleiner werdenden Dunkelfeld werden also deutlich mehr Taten als in der Vergangenheit angezeigt und gelangen so ins Hellfeld. Dies führt dazu, dass in der Kriminalstatistik ein Anstieg ausgewiesen wird, der aber nur einen veränderten Umgang, eine gestiegene Sensibilität gegenüber der Jugendgewalt abbildet. Rückläufige Jugendgewalt bereits vor dem Jahr 2007 bezeugen auch andere Studien.⁹ Zusätzlich bestätigen die wiederholt durchgeführten Befragungen unter Jugendlichen, dass ein solcher Rückgang Jungen wie Mädchen betrifft, d. h. die Mädchen holen im Gewaltverhalten nicht auf. Allerdings ist die Bereitschaft, weibliche Gewalttäter anzuzeigen, im Vergleich zu männlichen Tätern überproportional gestiegen, so dass in der Kriminalstatistik eine Annäherung der Geschlechter festzustellen ist.¹⁰

⁶ Baier, Dirk: Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd, hrsg. vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), in: Forschungsbericht 104/2008, S. 24.

⁷ Ebd., S. 28.

⁸ Baier / Pfeiffer / Simonson / Rabold: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, hier S. 42.

⁹ U. a. Fuchs, Marek / Lamnek, Siegfried / Luedtke, Jens / Baur, Nina: Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004, Wiesbaden 2005.

¹⁰ Pfeiffer, Christian / Baier, Dirk: Gewalt durch Jungen und Mädchen, in: Verbrechen – Strafe – Resozialisierung. Festschrift für Heinz Schöch zum 70. Geburtstag am 20.8.2010, hrsg. von Dieter Dölling, Bert Götting, Bernd-Dieter Meier und Torsten Verrel, Berlin 2010, S. 69-80.

Auch für andere Formen des devianten Verhaltens sind für die letzten Jahre positive Entwicklungen zu konstatieren. So berichtet Baier,¹¹ dass mittlerweile weniger Jugendliche die Schule schwänzen: Während bspw. 1998 in Hannover noch 18,8 % der Befragten fünf Tage und mehr der Schule unerlaubt fern geblieben sind, waren es 2006 nur mehr 10,7 %.

Die Entwicklung des Drogenkonsums zeichnen verschiedene Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nach. Interessant ist diesbezüglich u. a., dass noch in den 1970er-Jahren fast die Hälfte der Jugendlichen und Heranwachsenden Bier konsumiert hat, 30 Jahre später liegt die Quote nur mehr halb so hoch.¹² In einer solch längerfristigen Betrachtung ergeben sich vor allem bei den legalen Drogen (Zigaretten, Alkohol) starke Rückgänge. Sorge hat in der Vergangenheit der Anstieg des Rauschtrinkens unter Jugendlichen bereitet; 2007 wurde hier der höchste Wert beobachtet. Bis 2010 ist der Anteil an Jugendlichen, die in den letzten 30 Tagen Rauschtrinken (mindestens fünf alkoholische Getränke zu einer Trinkgelegenheit) praktiziert haben, bei Jungen (12- bis 17-Jährige) von 30,7 auf 20,4 %, bei Mädchen von 20,0 auf 12,8 % gefallen.¹³ Auch für illegale Drogen wie Cannabis ergeben sich bereits seit 2004 rückläufige Konsumentenquoten.¹⁴

Allerdings gilt nicht für alle Bereiche des devianten Verhaltens, dass es in den letzten Jahren positive Veränderungen gegeben hat. Baier¹⁵ verzeichnet bspw. eine Zunahme des Gewaltmedienkonsums unter Jugendlichen. Im Bereich der Medien scheint sich zudem ein neues Störungsbild zu entwickeln, das aufgrund der geringen Relevanz des Computerspielens noch vor einigen Jahren nicht existierte: die Computerspielabhängigkeit.¹⁶ Über die Entwicklung anderer internalisierender Problemverhaltensweisen (Essstörung, selbstverletzendes Verhalten, andere psychische Störungen) liegen keine verlässlichen Datenreihen vor. Ein Anstieg entsprechender Störungsbilder ist hier nicht auszuschließen.

¹¹ Baier: Entwicklung der Jugenddelinquenz, S. 37 ff.

¹² Vgl. Baier, Dirk / Rabold, Susann: Drogenkonsum im Jugendalter. Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten, in: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 4/2009, S. 292-306.

¹³ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010. Kurzbericht zu Ergebnissen einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends, Köln 2011, S. 24.

¹⁴ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends, Köln 2011, S. 16 ff.

¹⁵ Baier: Entwicklung der Jugenddelinquenz.

¹⁶ Vgl. Rehbein, Florian / Kleimann, Matthias / Möhle, Thomas: Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter. Empirische Befunde zu Ursachen, Diagnostik und Komorbiditäten unter besonderer Berücksichtigung spielimmanenter Abhängigkeitsmerkmale, in: KFN-Forschungsbericht 108/2009.

4. Bedingungsfaktoren devianten Verhaltens

Es existieren zahlreiche Überblicksarbeiten über die Faktoren, die deviantes bzw. delinquentes Verhalten begünstigen oder davor schützen.¹⁷ Diese können in psychologische, sozialisatorische, sozialökologische und soziologische Faktoren unterteilt werden.

Psychologische Faktoren: Es wird angenommen, dass Delinquenz und Devianz z. T. biologische Ursachen hat bzw. dass bereits früheste Kindheitserfahrungen (u. a. in der Schwangerschaft) die Persönlichkeit eines Kindes und damit auch dessen Verhalten prägen. Belegt ist diesbezüglich, dass bestimmte Persönlichkeitseigenschaften wie eine geringe Empathiefähigkeit, ein schwieriges Temperament, Impulsivität oder Hyperaktivität mit devianten Verhalten in Beziehung stehen. Zudem konnte wiederholt gezeigt werden, dass Jugendliche mit einer niedrigen Selbstkontrolle verstärkt zur Devianz neigen. Eine niedrige Selbstkontrolle bedeutet, dass Personen die Folgen ihres Handelns nur unzureichend kalkulieren und so den kurzfristigen Nutzen (z. B. Spaß, finanzieller Gewinn) bei der Handlungsentscheidung in den Vordergrund rücken, weshalb es verstärkt zu devianten Handlungen kommt. Dabei wird angenommen, dass eine niedrige Selbstkontrolle einerseits angeboren ist, andererseits in der frühen Erziehung insbesondere durch zu geringe elterliche Verhaltenskontrolle anezogen ist.

Als weiteres Persönlichkeitsmerkmal, das mit Devianz in Beziehung steht, wird ein Defizit in der sozialen Informationsverarbeitung betrachtet. Jugendliche mit solchen Defiziten interpretieren die Absichten eines Gegenübers häufiger als feindselig; sie haben Schwierigkeiten, sich in Andere hineinzusetzen. Diese Defizite münden in spezifische, den Normenbruch akzeptierende Einstellungen und Werthaltungen. Instrumentelle Werte der Selbstdurchsetzung und Selbstbehauptung motivieren Jugendliche zum Begehen von devianten und delinquenten Taten.

Sozialisatorische Faktoren: Hier wird betont, dass insbesondere Erfahrungen in Elternhaus, Schule und Freundesgruppe einen Einfluss auf die Delinquenzbereitschaft ausüben; zudem sind Auswirkungen des Medienkonsums zu berücksichtigen. Der Familie kommt in mindestens zweierlei Hinsicht eine wichtige Bedeutung zu: Einerseits stellen Eltern, die sich selbst delinquent verhalten, nachzuahmende Vorbilder dar. In dieser Hinsicht ist u. a. erklärbar, dass Eltern, die in der Erziehung Gewalt anwenden, die eigenen Kinder dazu anleiten, selbst gewalttätiges Verhalten auszuführen. Solch ein Opfer-Täter-Statuswechsel ist in der Forschung

¹⁷ Vgl. Lösel, Friedrich / Bliesener, Thomas: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen, Neuwied 2003; Scheithauer, Herbert / Petermann, Franz: Aggressiv-dissoziales Verhalten, in: Entwicklungswissenschaft, hrsg. von Franz Petermann, Kay Niebank und Herbert Scheithauer, Berlin 2004, S. 367-410.

vielfach belegt worden.¹⁸ Andererseits kann die familiäre Umgebung bei mangelnder Ressourcenausstattung Benachteiligungsgefühle erzeugen, die über delinquente Taten kompensiert werden. Allerdings sind die Beziehungen zwischen der objektiven Soziallage (z. B. Arbeitslosigkeit im Elternhaus, Sozialhilfebezug der Eltern) und der Delinquenz in den meisten Untersuchungen eher gering ausgeprägt.

Im Jugendalter sind darüber hinaus Medien eine zentrale Informationsquelle über mögliche gesellschaftliche Verhaltenserwartungen. Insbesondere Gewalt verherrlichende Inhalte in Film und Fernsehen bzw. in Computerspielen stehen in einem Zusammenhang mit delinquentem Verhalten, wie neuere Untersuchungen belegen.¹⁹ Problematisch erscheint der Konsum altersunangemessener Medieninhalte auch bei Kindern, die einerseits diese Inhalte weniger intensiv reflektieren und andererseits aufgrund zeitlich exzessiven Konsums in ihren Schulleistungen deutlich zurückbleiben können.²⁰

Erfahrungen im Schulkontext können ebenfalls Devianz begünstigen bzw. verhindern. Ein wichtiger protektiver Faktor kann in einer hohen Schulbindung gesehen werden. Diese ist charakterisiert durch die Bereitschaft, die normativen Ansprüche, die an einen Schüler gerichtet werden, zu erfüllen. Diese Bereitschaft fällt umso geringer aus, je weiter verbreitet Delinquenz und Gewalt in der Schule sind, je weniger die Schüler von den Lehrern akzeptiert werden oder je weniger die Schüler mit den Leistungsanforderungen zurechtkommen. Ebenfalls einen Schutzfaktor bildet eine Kultur des Hinschauens: Wenn Gewalt und andere Formen der Aggression in der Schule konsequent entdeckt und sanktioniert werden, hat dies auf die Schüler eine abschreckende Wirkung, solche Verhaltensweisen zu zeigen.

Einer der stärksten Faktoren, die delinquentes und deviantes Verhalten im Jugendalter begünstigen, ist die Bekanntschaft mit sich in dieser Form verhaltenden Freunden. Entsprechend der Theorie des differenziellen Lernens stellen diese Freunde Informationen über die Art und Weise der Ausübung einer Tat zur Verfügung; zugleich erzeugen sie – bei ausreichender Größe und Geschlossenheit der Gruppe – einen Gruppendruck, der abweichendes Verhalten wahrscheinlicher macht.²¹

¹⁸ U. a. Pfeiffer, Christian / Wetzels, Peter / Enzmann, Dirk: Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen, in: KFN-Forschungsbericht 80/1999.

¹⁹ U. a. Möller, Ingrid / Krahé, Barbara: Exposure to Violent Video Games and Aggression in German Adolescents, in: *Aggressive Behavior* 1/2009, S. 75-89.

²⁰ Vgl. Möhle, Thomas / Kleimann, Matthias / Rehbein, Florian: *Bildschirmmedien im Alltag von Kindern und Jugendlichen*, Baden-Baden 2007.

²¹ Vgl. Baier, Dirk / Rabold, Susann / Pfeiffer, Christian: Peers und delinquentes Verhalten, in: *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*, hrsg. von Marius Harring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf und Christian Palentien, Wiesbaden 2010, S. 309-338.

Sozialökologische Faktoren: Verschiedene Studien konnten zeigen, dass sich das Delinquenzniveau zum Teil deutlich zwischen verschiedenen sozialen Einheiten unterscheidet. Stadtteile, Städte, Bundesländer usw. können die in ihnen lebenden Jugendlichen in verschiedener Weise dazu motivieren, delinquentes Verhalten zu zeigen.²² Am deutlichsten hat dies die Theorie der sozialen Desorganisation herausgearbeitet: Städte bzw. Stadtteile mit einem hohen Anteil an sozial benachteiligten Haushalten, einer hohen Quote an Zu- und Fortzügen und einer hohen ethnischen Heterogenität verringern die Wahrscheinlichkeit, dass die in ihnen lebenden Menschen miteinander vertrauensvoll umgehen und sozialen Zusammenhalt ausbilden. Jugendliche, die sich abweichend verhalten, werden hier unzureichend sanktioniert. Dementsprechend höher liegt die Delinquenzbereitschaft der Jugendlichen in desorganisierten Stadtteilen. Für Deutschland scheinen diese Zusammenhänge allerdings in geringerem Maß zu gelten als für die USA oder Großbritannien.²³

Soziologische Faktoren: Diese konzentrieren sich auf die Frage, welche Rolle Tatgelegenheiten im Verursachungsprozess delinquenten Verhaltens spielen. Im Jugendalter scheinen die Gelegenheiten günstiger zu sein als in anderen Lebensphasen. Dies resultiert unter anderem daher, dass ein großer Teil der Freizeit in Gleichaltrigengruppen verbracht wird. Der Stellenwert von Gelegenheiten wird u. a. durch die Theorie der Routineaktivitäten unterstrichen. Routineaktivitäten, die Ausdruck eines bestimmten Lebensstils sind, bringen Personen zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten zusammen und schaffen dadurch erst die Möglichkeiten, Straftaten zu begehen. Jugendliche, die viele außerhäusliche Aktivitäten ausüben („draußen Herumhängen“), können demnach auch häufiger in delinquente Taten verwickelt werden.

Für einige der angesprochenen Faktoren zeigen sich in den letzten Jahren positive Entwicklungen, so dass ein Rückgang des delinquenten bzw. devianten Verhaltens nicht überrascht. Baier²⁴ berichtet, dass die Ausübung elterlicher Gewalt seltener geworden ist. In den Schulen hat sich die Interventionsbereitschaft der Lehrkräfte erhöht. Freunde, Eltern und Lehrer missbilligen zudem die Gewaltanwendung häufiger als früher. Bestimmte Persönlichkeitseigenschaften (z. B. positive Einstellung zu Gewalt, geringe Selbstkontrolle) finden sich in der aktuellen Jugendgeneration seltener als in der vorangegangenen Jugendgeneration. Wenn zugleich

²² Vgl. z. B. Oberwittler, Dietrich: Jugendkriminalität in sozialen Kontexten – Zur Rolle von Wohngebieten und Schulen bei der Verstärkung von abweichendem Verhalten Jugendlicher, in: Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog, hrsg. von Bernd Dollinger und Henning Schmidt-Semisch, Wiesbaden 2010, S. 213-228.

²³ Vgl. Baier, Dirk / Rabold, Susann: Jugendgewalt in segregierten Stadtteilen, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 48/2009.

²⁴ Baier: Entwicklung der Jugenddelinquenz.

im Bereich des Medienkonsums ein Anstieg der Konsumdauer wie des Konsums gewalthaltiger Inhalte zu konstatieren ist, dann ist davon auszugehen, dass die positiven Veränderungen in den anderen Bereichen diesen Trend derzeit noch auszugleichen vermögen.

Bislang wurde nicht auf die Faktoren des Geschlechts, der Bildung oder des Migrationshintergrundes eingegangen. Bei diesen Faktoren ist die Frage zu stellen, ob es sich tatsächlich um eigenständige Einflussfaktoren handelt oder ob diese eng mit den bislang angesprochenen Faktoren in Beziehung stehen, so dass sie letztlich nicht eigenständig wirken. Belegt werden konnte dies u. a. mit Blick auf den Migrationshintergrund. Jugendliche mit einem solchen Hintergrund begehen von den hier betrachteten Verhaltensweisen insbesondere Gewalttaten häufiger als einheimische Deutsche.²⁵ Dies ist aber nur deshalb der Fall, weil sie in ihren Familien deutlich häufiger Gewalt durch die Eltern erleben und u. a. auch deshalb stärker männlichkeitsbetonende Gewalteinstellungen aufrechterhalten, die sie in Konfliktsituationen stärker zu körperbezogenen Reaktionen motivieren. Unter Konstanthaltung verschiedener sozialer und kultureller Rahmenbedingungen ist für deutsche wie für nichtdeutsche Jugendliche ein vergleichbares Gewaltniveau festzuhalten.²⁶ Ähnliches dürfte für das Bildungsniveau gelten: Der Besuch des Gymnasiums schützt vor dem Kontakt mit delinquenten Freunden, es werden bestimmte Persönlichkeitsmerkmale verstärkt (hohe Selbstkontrolle) und der familiäre Hintergrund unterscheidet sich zu den Schülern niedrigerer Schulformen. Auch die Geschlechtszugehörigkeit ist mit verschiedenen anderen Risikofaktoren assoziiert (z. B. Gewaltmedienkonsum, Erfahrungserfahrungen), die eine höhere Devianzbereitschaft erklären können. Zu beachten ist zugleich, dass Migrantengruppen, Schüler aus niedrigeren Schulformen und Jungen nicht in allen Bereichen des devianten Verhaltens die höchsten Belastungen aufweisen. Einige Migrantengruppen trinken bspw. deutlich seltener Alkohol, Jugendliche aus Gymnasien zeigen häufiger verbale oder relationale Aggressionen, Mädchen begehen vergleichbar häufig wie Jungen Ladendiebstähle. Auch diese Befunde machen deutlich, dass demographische Faktoren z. T. widersprüchlich wirken und insofern nur bedingt als Einflussfaktoren der Devianz gelten können.

Der kurze Abriss ausgewählter Bedingungsfaktoren zeigt, dass Abweichung und Delinquenz multifaktoriell bedingt sind. Dennoch lassen sich bereits mit wenigen Variablen recht gute Vorhersagen dahingehend treffen, ob Jugendliche entsprechende Taten begehen oder nicht. Jugendliche, die einen delinquenten Freundeskreis besitzen, die häufig Gewaltmedien

²⁵ Vgl. Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian: Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention, in: KFN-Forschungsbericht 100/2007.

²⁶ Vgl. Baier / Pfeiffer / Simonson / Rabold: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, S. 86.

konsumieren und häufiger Alkohol trinken, besitzen ein besonders hohes Risiko, Gewalttaten oder andere Formen der Delinquenz auszuführen. Problem bei solch einer Vorhersage ist aber einerseits, dass dabei wiederum auf Störungsbilder rekurriert wird, deren Zustandekommen selbst erklärungsbedürftig ist (z. B. Alkoholkonsum). Andererseits existiert das Problem falscher Klassifizierungen, d. h. auch Jugendliche, die diese Symptome zeigen, müssen nicht notwendig delinquent werden. Für andere Formen des devianten Verhaltens sind wiederum andere Faktoren entscheidender, z. B. die Erfahrungen im Elternhaus; d. h. der Stellenwert der Bedingungsfaktoren variiert auch mit dem zu erklärenden Verhalten.²⁷

5. Ausblick

Deviantes Verhalten, insbesondere die leichten Formen, sind im Jugendalter recht weit verbreitet. Die zur Verfügung stehenden Statistiken belegen, dass leichte, aber ebenso auch schwere Formen der Abweichung im Jugendalter rückläufig sind. Die Thesen der Zunahme der Gewaltbereitschaft oder der Zunahme der Brutalität jugendlichen Gewalthandelns lassen sich insofern nicht stützen. Diese Entwicklung dürfte neben den angesprochenen Trends in den Bedingungsfaktoren auch auf die deutliche Intensivierung der Präventionsarbeit zurückzuführen sein. Mittlerweile gibt es an fast zwei Drittel der weiterführenden Schulen Gewaltpräventionsmaßnahmen,²⁸ Streitschlichtungsprogramme und Maßnahmen zur Vorbeugung von Schulschwänzen und Alkoholkonsum dürften ebenso weit verbreitet sein. Auch an Grundschulen halten wirksame Programme wie „Faustlos“ oder „PATHS“ immer häufiger Einzug.

Wichtig erscheint es in diesem Zusammenhang, die Präventionsarbeit nicht ausschließlich auf Kinder und Jugendliche zu beschränken. Auch ältere Altersgruppen sollten verstärkt in entsprechende Maßnahmen eingebunden werden. Aufgrund der Verlängerung der Jugendphase und des Aufschubs der Übernahme von Verantwortungsrollen erfolgt die Identitätsbildung heute immer später, die Gelegenheiten zur Ausübung devianten Verhaltens nehmen damit zu. Einige Befunde unterstreichen, dass auch Heranwachsende verstärkt über Prävention erreicht werden müssen. So fällt der Rückgang beim Gewaltverhalten für 18- bis 20-Jährige seit 2007 in der Polizeilichen Kriminalstatistik deutlich schwächer aus als für Jugendliche. Auch beim Rauschtrinken zeigt sich, dass noch immer

²⁷ Vgl. Baier, Dirk: Abweichendes Verhalten im Jugendalter. Ein empirischer Vergleich verschiedener Erklärungsansätze, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 25/2005, S. 381-398.

²⁸ Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian / Rabold, Susann u. a.: Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum, in: KFN-Forschungsbericht 109/2010.

jeder zweite Mann im Alter zwischen 18 und 25 Jahren mindestens einmal im Monat ein solches Verhalten zeigt.²⁹ Für den Bereich der Gewalt gegen Polizeibeamte gilt, dass diese Altersgruppe besonders häufig als Täter in Erscheinung tritt.³⁰ Abweichendes Verhalten ist daher nicht nur im Jugendalter weit verbreitet. Diesem Verhalten ist daher auch nicht nur in dieser Lebensphase vorzubeugen, sondern – unter veränderten gesellschaftlichen Umständen – ebenso in anderen Lebensphasen.

²⁹ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener, S. 24.

³⁰ Ellrich, Karoline / Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian: Gewalt gegen Polizeibeamte. Ausgewählte Befunde zu den Tätern der Gewalt, in: KFN-Zwischenbericht 2/2010.